

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abrechnung 15 Wk. Die Postbestellung ist nur für den Postbezirk Wilsdruff u. Umgegend. Einzelnummern 5 Pf. und unsere Zusendungen zu jeder Zeit bezogen werden können. — Rücksendung eingekaufener Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Raumzeile 20 Wilsdruffer, die 2spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Wilsdruffer, die 1spaltige Zeile 60 Wilsdruffer. Nachweisungsgebühr 20 Wilsdruffer. Vorlage und Nachdruckkosten sind zu zahlen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Rückgabe der Briefe ist nur bei der Redaktion durch den Briefträger möglich. — Anzeigen nehmen alle Vertriebsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamts Rostitz

Nr. 271. 83 Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Mittwoch, 19. November 1924

Zur Buße!

Sedanken zum Bußtag.

Wir Menschen haben es nötig, wenigstens einmal im Jahr uns auf uns selbst zu besinnen, uns über das was wir taten Rechenschaft abzulegen. Es braucht nichts Außerliches zu sein; mag Selbstkenntnis nach des alten griechischen Philosophen Wort das Schwerste sein, so ist diese Selbstbesinnung, sogar der Versuch einer solchen Selbstbesinnung schon etwas, was den Menschen heraushebt aus dem wüsten Taumel der Gegenwart. Wenn er sich selbst zum Gegenstand seiner Beobachtung macht, so gewinnt der Mensch Abstand von den Dingen, ist ihnen nicht mehr untertan, ist nicht Sklave des Geschehens, sondern wird wirklich einmal zum Herrn seines Tuns. Und mit dieser Selbstbesinnung kommt die Reue über Allzu-vieles, was im besinnungslosen Taumel des Lebens geschehen ist, kommt die Zerknirschung des Herzens.

Ein etwas lästerlich klingendes, aber doch nicht ganz unrichtiges Wort sagt, daß Reue immer zu spät kommt. Gewiß ist sie teilweise richtig, die banale Weisheit, daß geschehene Dinge sich nicht ändern lassen, bleibt aber auf der Oberfläche. Es kommt nicht darauf an, das, was vergangen ist, nun in der Zerknirschung des Herzens ungeschehen machen zu wünschen, sondern Bußtag begeben heißt, den Abstand vom Geschehen nicht zum Erlebnis eines Tages, sondern zum Grundgesetz des Lebens zu machen.

Woher kommt diese Notwendigkeit, daß wir alle im Jahre einmal wenigstens einen Bußtag haben müssen, an dem uns in unserer Gottähnlichkeit bange wird? Das ist die Selbstgerechtigkeit, das von sich und von der Richtigkeit unserer Meinung überzeugt sein, die Verleugung jedes andern, der es wagt, eine andere Meinung zu haben. Selbstgerechtigkeit ist die böseste Frucht, die wir im Paradies gepflückt haben, weil wir des Nephthyses Ruhme, der Schlange folgten: Das: Vanitas! Vanitatum Vanitas! eines Salomo, das: Alles ist eitel des königlichen Denkers und Sebers, der bis zu dem Grund der Dinge vordrang, ist für viele Menschen keine Erkenntnis mehr. Und doch ist es der Extrakt eines langen Lebens, es ist die höchste Weisheit eines Mannes, der die Höhen und Tiefen des Daseins durchgemessen hat, dem nichts Menschliches fremd war. Die Selbstgerechtigkeit dessen, was wir Wissen nennen, was sich uns als Erkenntnis vor-spiegelt, ist aber gerade das, was uns selbst das Dasein erschwert. Wenn wir erst einmal zu dem Zweifel vorge-dringen sind, zum Zweifel an der Allgemeingültigkeit dessen, was wir so gern als unumstößliche Weisheit und Wahrheit hinstellen und uns als Weisheit und Wahrheit so lange einreden, bis wir selbst daran glauben. Und dann jeden nicht bloß für einen Lören, sondern für einen Christus halten, der sich dieser sogenannten Weisheit und Wahrheit nicht gleichfalls hingibt. Das macht den politischen Kampf der Gegenwart bei allen Parteien so übel und innerlich verlogen, obwohl zweifellos jeder von der Unumstößlichkeit seiner Meinung überzeugt ist. Gewiß sollen wir bis zum letzten für das kämpfen, für das uns einleuchtet, was wir als Wahrheit uns errungen haben, aber nie sollen wir dabei die achselzuckende Pilatusfrage vergessen: Was ist Wahrheit?

Vielleicht haben wir doch noch nicht ganz vergessen, daß die Jahre des Krieges Jahre der Buße gewesen sind, weil sie Jahre der Erkenntnis waren. Beim Straßen der Granaten zertrümmten die Hirngespinnste, die Schlagworte, die übernommenen und übernommenen Meinungen und das kleine Menschliche allein blieb übrig. Beim Weisen der Augen hielt jeder Einkehr und es zer-trüb, was man für unumstößliche Weisheit hielt. Das war Einkehr; das war Selbstbesinnung; das war der Bußtag, den dann jeder im Granatrichter erlebte. Die Jahre haben über dieses letzte und höchste Erlebnis des Krieges bei vielen, allzuvielen einen Schleier gelegt; wem der Bußtag aber nicht etwas Außerliches ist, sondern etwas Innere-liches, der wird an diesem Tage den Schleier hinweg-ziehen. Der wird sich darauf besinnen, daß in den vier Jahren nicht Trennung, sondern Zusammenstehen uns groß und stark machte. Und wenn der Bußtag in recht vielen Gliedern unseres Volkes die Erkenntnis an die Stelle der Selbstgerechtigkeit setzt, daß wir dieses größte Kriegserlebnis nicht vergessen dürfen, sondern zur Grund-lage unseres Zusammenlebens machen müssen, dann ist der Bußtag nicht ein äußerlicher bleibender Feiertag, sondern ein Tag wirklicher Einkehr.

Korruption im Berliner Fremdenamt.

Der Leiter des Fremdenamts verhaftet.

Berlin, 17. November.

In der Erpressungssache gegen den in Untersuchungsbefindlichen Russen Michael Holzmann sind durch die Untersuchung unaufgeklärte Beziehungen Holzmanns zu dem Leiter des Fremdenamts, Regierungsrat Bartels, festgestellt worden. Daraufhin ist Regierungsrat Bartels unter Einleitung des Disziplinarverfahrens seines Amtes sofort enthoben worden.

Die wahren Kriegsschuldigen.

Poincaré und Iswolski.

Paris, 17. November.

In nächster Zeit erscheinen im Verlage der Zeitung „Europe“ die Denkwürdigkeiten des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg George Louis. Die Zeitung „Deuvre“ veröffentlicht bereits daraus einige Mitteilungen. Louis wurde 1913 von seinem Posten in Petersburg auf Wunsch des russischen Ministers Iswolski entlassen. Aus den durch „Deuvre“ bekanntgewordenen Tagebuchblättern des ehemaligen Botschafters ergibt sich, daß er den Hauptanteil der Kriegsschuld Poincaré und Iswolski beimisst. Die Aufzeichnungen beweisen auch, daß andere hervorragende französische Staatsmänner, wie Pichon und auch der ehemalige Botschafter in Berlin, Cambon, diese Ansicht teilten.

Eines der Dokumente berichtet über eine Unterredung vom 1. November 1914 mit Cambon. Es heißt, Cambon habe wörtlich gesagt: Poincaré ist zum Teil am Krieg schuld. Botschafter Louis habe hinzugefügt: Zusammen mit Iswolski. Cambon habe hierauf gefragt: Könnte der Krieg nicht verhindert werden? Botschafter Louis antwortete: Nicht Ende Juli, aber wir hätten ihn vermeiden, wenn 1912 unsere Regierung in anderen Händen gelegen hätte. Um zur Präsidentschaft der Republik zu gelangen, müßte die Reise nach Petersburg gelingen, und man müßte sich mit Hilfe der Geheimfonds der Presse bemächtigen. Poincaré hat sich zum Instrument Iswolskis gemacht, und dieser, der gemeinsame Sache mit Tittoni (Italien) machte, hat den Tripolitankrieg entseisset und damit den Balkankrieg und den jetzigen Krieg. Jules Cambon erwiderte darauf: Wir haben uns seit zwei oder drei Jahren nicht gesehen, aber wir haben dieselbe Ansicht.

In dieser Unterredung mit dem Außenminister von 1912, Pichon, sagte dieser: Wenn Sie in Petersburg geblieben wären und ich Außenminister gewesen wäre, hätten wir keinen Krieg bekommen. Louis erwiderte: Gewiß, wenn Sie am Quai d'Orsay und Fallières im Elisee gewesen wären, wäre der Krieg nicht ausgebrochen. Im weiteren Verlauf der Unterredung sagte Pichon: Die beiden Botschafter, die Ihnen folgten, sind sehr gefährlich gewesen, besonders Paléologue, aber auch Delcassé. Paléologue hat die Russen zum Krieg getrieben, worauf Louis erwiderte: Das sieht man aus dem englischen Weisbuch. Der englische Botschafter, der seine Regierung sehr gut unterrichtete, gibt das klar zu verstehen, worauf Pichon erwiderte, auch Delcassé habe zum Ausbruch des Krieges dadurch beigetragen, daß er die Russen gegen Deutschland aufhetzte. Die Engländer hätten sich darüber beklagt. Hierauf erklärte Louis: Die Präsidentschaft Poincarés ist verhängnisvoll geblieben. Hierauf erklärte Louis: Und seine Tätigkeit am Quai d'Orsay ebenfalls. Louis fügte hinzu: Als Präsident der Republik ist er noch viel gefährlicher gewesen, weil er frei hat den Krieg entseisset können. Auf ihn hat sich Paléologue in Petersburg immer bezogen, um die Russen zur Unverschämlichkeit zu treiben.

Die Veröffentlichungen erregen ungeheures Aufsehen. Poincaré hat das Bureau Lavas arbeiten. anzuweisen.

Das er der Presse Briefe von Pichon und Jules Cambon unterbreiten will, die die Äußerungen, die ihm durch die Veröffentlichungen der Zeitschrift „Europe“ in den Mund gelegt werden, dementieren. „Deuvre“ bemerkt dazu, Botschafter Louis sei nach langer Wirksamkeit aus Petersburg nicht wegen seiner Unfähigkeit entfernt worden, sondern weil er den Anforderungen der Arieasbeter nicht heitrat.

Poincaré verteidigt sich.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. November. Die Blätter veröffentlichen eine Rechtfertigung Poincarés zu den vom „Observer“ und der Zeitschrift „Europa“ abgedruckten Aufzeichnungen und dem Tagebuch des früheren französischen Botschafters Henry Louis. „Ich weiß nicht“, schreibt Poincaré, „ob die Aufzeichnungen, die unter dem Namen Henry Louis veröffentlicht werden und bereits seit längerer Zeit von der deutschen Presse angelündigt werden, wirklich aus einem authentischen Schriftstück entnommen worden sind. Sie enthalten aber viel Unwahrheiten, wie tatsächliche Unrichtigkeiten und die nachstehenden Zeugnisse beweisen, daß sie keinerlei Glauben verdienen. Es folgt ein Brief von Jules Cambon. Mein Bruder und ich haben mit Ihnen (Poincaré) nach besten Kräften daran gearbeitet, die unmittelbare Kriegsgefahr zu beseitigen, und wir waren uns klar darüber, daß sich die französische Regierung nicht die geringste Verantwortung für die Ereignisse von 1914 geworfen werden könne. Weiter dementiert Dueschner, der gegenwärtige französische Botschafter in Washington, der 1912 Kabinettschef im Ministerium des Auswärtigen war, einige weise unfinnige und ungläubliche Behauptungen Louis. Poincaré habe der Presse keinerlei Zusätze bewilligt. Einer der Hauptgründe, der ihn bewog, 1912 nach Petersburg zu fahren, war, gewisse, zwischen der französischen und der russischen Regierung ausgetauschte Mißverständnisse zu beseitigen, die durch die Schuld des damaligen russischen Botschafters in Paris entstanden wären. Ein dritter Brief enthält ein energisches Dementi des früheren Außenministers Pichon: Ich weiß sehr wohl, daß Sie als Ministerpräsident, als Außenminister und Präsident der Republik stets an der Aufrechterhaltung des Friedens gearbeitet haben. Poincaré stellt zum Schluß die Veröffentlichung eines Buches in Aussicht, das die Bestrebungen der aufeinanderfolgenden französischen Kabinette um die Aufrechterhaltung des Friedens während der Vorkriegszeit erkennen lasse. Außerdem läßt Paléologue, der 1914 Botschafter in Petersburg war, dem „Temps“ einen Brief zugehen, in dem er die Behauptung, daß er in Auf-land zum Krieg gedrängt habe, in Abrede stellt. Die betreffende Stelle lautet: Als der Kriegsausbruch am 28. Juni von Stunde zu Stunde drohender wurde, verlangte ich zuerst von der russischen Regierung, daß sie im voraus jede Handlungsweise gelte lasse, die Frankreich und England zur Aufrechterhaltung des Friedens vornehmen würden. Als Salanoff erklärte unter dem Vorwande, daß er im voraus kein Verfahren anerkennen könne, dessen Ziele und Modalitäten er nicht kenne, erwiderte ich ihm: Dann bitten Sie den Kaiser, daß er mich unverzüglich empfangt, denn ich will kein Land nicht in den Krieg hineinziehen lassen, solange die Sowjetregierung die geringste Hoffnung bewahrt, ihn zu be-frieden. Nach kurzer Zögerung sagte mir Salanoff seine Zustimmung zu, die ich alsbald nach Paris telegraphierte.

Die Furcht vor dem wieder erstarkenden Deutschland.

Die Schweiz ein Bollwerk gegen Deutschland.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bern, 18. November. Mussolini ging in seiner letzten Kammerrede ausführlich auf den mit der Schweiz abgeschlossenen Vertrag ein und betonte, daß es für den europäischen Frieden und die Zivilisation notwendig sei, daß die Schweiz völlig un-versehrt bleibe. Sie müsse ein Bollwerk sein, um das schon we-der mächtig erstarkende Deutschland ein wenig fernzubalten. Die Ausführungen Mussolinis werden in der deutschen Schweiz nicht gerade mit Sympathie aufgenommen.

Luxemburg gegen die 26prozentige Reparationsabgabe.

Frankfurt, 18. November. Der Widerstand gegen die Einführung der 26prozentigen Abgabe auf deutsche Importwaren ist in Luxemburg, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ziem-lich lebhaft. Die Handelsfreiheit würde schwer geschädigt und der Handel mit Deutschland ginge zum Schaden der Konsumenten zurück. In der Presse ist der Vorschlag gemacht worden, die nachweislich für Luxemburg bestimmten Waren von der Re-parationsabgabe zu befreien und die nach Belgien gehenden Pro-dukte nach belgischer Anweisung zu behandeln.

Englische Luftschiffahrtspläne.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 18. November. Die Pläne der englischen Re-gierung über den Ausbau des Luftverkehrs innerhalb des Reiches werden von der Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt. Der Sachverständige für Luftverkehrsangelegenheiten Star gab weitere Einzelheiten bekannt. In Kairo soll ein Anfermast er-richtet werden. Man sei auch mit der Ausarbeitung von Plänen für die Luftverbindung mit London und Australien beschäftigt und habe eine Luftverbindung zwischen Kairo und dem Kap in Aussicht genommen. Das alte Zeppelin-Luftschiff R. 33 soll wieder instand gesetzt werden und demnächst eine Probefahrt machen.

Herriot vor dem Auswärtigen Ausschuss.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. November. Herriot hat gestern vor der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ausführliche Vorträge über die Introffekung des Londoner Protokolls gemacht. Auf Fragen eines Mitglieds gab Herriot eingehend Auskünfte über die bisher zur Ausführung des Protokolls er-griffenen Maßnahmen. Weiter sprach Herriot auch über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die, wie er erneut feststellte, ohne irgendeine Bevorzugung erfolgen könne.

Handel mit Rußland.

Mit dem Beginn der Woche haben in Moskau zwischen der deutschen Delegation und einer Vertretung des russischen Außenhandelsamtes die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Damit ist auch Deutschland in den Kreis der Mächte eingetreten, die mit der Sowjetrepublik verhandeln, um handelspolitische Vorteile zu erreichen. Der Vertrag von Rapallo hatte zwischen Deutschland und Rußland zu einer offiziellen Anerkennung der Sowjets durch Deutschland geführt und damit auch, theoretisch wenigstens, die Möglichkeit handelspolitischer Anknüpfungen gegeben. In der Folgezeit ist man sehr oft die Rede gewesen von allen möglichen Abschlüssen aller möglicher deutscher Firmen; besonders wurden verschiedene Industrielongerne und deutsche Holzhandelsfirmen genannt, in deren Auftrag auch der ehemalige deutsche Reichsminister Dr. Wirth nach Rußland gegangen war und größere Holzlieferungsverträge abgeschlossen hat. Leider ist bei all diesen Verträgen und Abschlüssen praktisch gar nichts herausgekommen; denn der Handel Deutschlands mit Rußland beträgt zurzeit ganze 2 Prozent des deutschen Gesamthandels, und zwar 1,5 Prozent Ausfuhr nach und 2,2 Prozent Einfuhr von Rußland.

Die Verhandlungen werden dadurch erschwert, daß für die Sowjetunion bekanntlich die gesamte Ausfuhr im Außenhandelsamt konzentriert ist, dem in den Staaten, mit denen Rußland Handelsbeziehungen unterhält, die nicht immer vorzuziehen befähigt gewordenen russischen Handelsvertretungen unterliegen. Auf der anderen Seite steht Deutschland aber natürlich ganz auf dem Grundsatze des Privateigentums und damit privatrechtlicher Handelsbeziehungen. Hieraus ergeben sich die Schwierigkeiten, daß wir vielfach vertragsrechtlich die größten Vorteile von Rußland erlangen können, daß ihre Durchführung aber einfach davon abhängig ist, ob das Außenhandelsamt mit uns überhaupt Geschäfte macht. Nach den Erfahrungen, die nicht nur wir Deutsche, sondern auch die Engländer, die Polen und andere Nationen mit den Russen in handelspolitischer Beziehung gemacht haben, ergibt sich, daß wir dem russischen Außenhandelsamt gegebenenfalls eine Vorzugsbehandlung erteilen, die von ihm genügend ausgenutzt werden kann. Darüber sprechen die Erfahrungen mit den Privatgeschäften der russischen Handelsvertretung im Auslande vielerlei Merkwürdiges.

Der wirtschaftlich leere Raum, den Rußland darstellt, weil es seine Wirtschaft hauptsächlich auf Befriedigung des Eigenbedarfs umgestellt hat, läßt die Frage offen, ob Rußland denn überhaupt über Ausfuhrgegenstände in so beträchtlichem Ausmaß verfügt, daß die angebotenen Nachteile in Kauf genommen werden können. Es kommt selbstverständlich nur die Einfuhr russischer Rohstoffe für uns in Frage. Gewiß ist die Getreideproduktion Rußlands in den Gebieten der Schwarzen Erde und im Südwesten gegen die letzten Jahre erheblich gestiegen; der russische Getreidemarkt steht weiter unter dem Weltmarktpreis, bloß Getreide bekommt das Ausland nicht. Die Herrschaft der normalen Handelsverhältnisse durch ihre Verletzung hat ja dazu geführt, daß Rußland trotz reichlicher Ernten in manchen Gebieten schwere Hungernöte nicht durch Herbeischaffung von Getreide aus Überseehäfen zu beseitigen vermochte. Die großen Güter, die früher die Hauptquelle für Getreideausfuhren waren, sind zertrümmert und deren in der Regel nur den eigenen Bedarf der auf ihnen stehenden Bauern. Ebenso ist es bestellt mit der Auswertung der riesigen Wälder und schließlich auch der Erzlager — überall trifft man hier auf das Außenhandelsamt, das hart unter politischen Gesichtspunkten arbeitet.

Die Eröffnungsfestung der Handelsvertragsverhandlungen hat aber schon die Mitteilung gebracht, daß die Sowjetregierung den Grundsatze des Außenhandelsmonopols als wesentlichste Stütze des politischen und wirtschaftlichen Problems der Sowjetunion unentwegt festhalte. Diese Mitteilung Krassin's, des Vorsitzenden dieses Außenhandelsamtes, also des russischen Wirtschaftsministers, ist aber wichtiger als die vielen Phrasen, die sonst produziert worden sind. Graf Brockdorff-Rongau, der deutsche Vertreter, erklärte denn auch, daß wir nicht als Mittelsmänner oder als Eindringlinge kommen, sondern mit dem Wunsch, gemeinsam mit den Vätern der Sowjetunion wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört hat.

An uns soll es für diesen guten Willen nicht fehlen. Es fragt sich nur, ob das wirtschaftlich zusammengebrochene Rußland überhaupt für den Absatz unserer Produkte, die nur Fertigwaren sind, in Frage kommt.

Wirtschaftliche Gesundung.

Rede des Reichswirtschaftsministers, München, 17. November.

Bei der Tagung des Bayerischen Beamtenbundes sprach in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Feld und der Vertreter der verschiedenen Ministerien der Reichswirtschaftsminister Hamm über die wirtschaftspolitische Lage. Hamm führte u. a. aus: Die Dames-Gesetze seien kein Ende, sondern ein Anfang, ein Meilenstein auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung. Wenn Deutschland bezahlen sollte, dann müsse man ihm den Eintritt in die Weltwirtschaft freigeben. Für uns gebe es nur eins: die spezifische deutsche Arbeitsleistung der Herstellung von Qualitätsware wieder zu erreichen. Von diesem Gesichtspunkte müßte auch beim Zolltarif und den Handelsverträgen ausgegangen werden. Die Kapitalbildung müßte wieder ermöglicht, die Fruchtsäure müßte abgebaut, die öffentlichen Ausgaben auch der Gemeinden auf das notwendige Maß eingeschränkt werden. Ein weiterer energischer Abbau der Steuern müsse Platz greifen und die gesamte Wirtschaft müsse sich in den Rahmen einer wahren Nationalwirtschaft einfügen. So wenig wir uns des verlorenen Krieges zu schämen hätten, so wenig brauchen wir uns zu schämen, wie stark wir diesen Staat doch schon wieder gemacht haben, und auch dieser Staat trage seine Ehre und Würde in sich.

Deutsch-schweizerisches Abkommen.

Die Unterzeichnung.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz wegen des Abbaus der beiderseitigen Einfuhrbeschränkungen haben zum Abschluß eines Abkommens geführt, das Montag im Auswärtigen Amt zu Berlin auf deutscher Seite von dem Leiter der deutschen Delegation, Ministerialrat Dr. Köpfe, auf Seite der Schweiz vom Gesandten Dr. Rufenacht und dem Leiter der Handels-

abteilung des Schweizerischen Volkswirtschaftlichen Departements Wetter unterzeichnet wurde. Der Vertrag bedarf noch der Genehmigung der beiden Regierungen und wird 14 Tage nach seiner Ratifizierung in Kraft treten.

Kleine Nachrichten

Übermäßiges Scheitern der Lohnverhandlungen bei der Post. Berlin, 17. November. Die zum zweitenmal ausgenommenen Lohnverhandlungen bei der Reichspost sind wieder ergebnislos verlaufen. Sie sind auf den kommenden Freitag vertagt worden, da der Reichspostminister dann wieder in Berlin anwesend sein wird.

Der bayerische Landwirtschaftsminister Reichstagsabgeordneter. München, 17. November. Der bayerische Bauern- und Mittelstand hat als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Oberbayern-Schwaben an erster Stelle den bayerischen Landwirtschaftsminister Reichstagsabgeordneter Georg Eisenberger.

Der süddeutsche Senat am Staatsgerichtshof. München, 17. November. Der Münchener Zeitung zufolge hat die Position der bayerischen Regierung in ihrem Streben um Erhaltung des Abkommens über die Besetzung des süddeutschen Senats im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eine Stärkung dadurch erfahren, daß sich Würtemberg dem bayerischen Protest gegen die Art der Stellung von norddeutschen parteipolitisch ausgewählten Erzmännern für beherrschende ordentliche Senatsmitglieder angeschlossen hat.

Keine Zeitfreiwilligen in Dresden. Dresden, 17. November. Die Behauptung, daß in Dresden wieder Zeitfreiwillige ausgebildet würden, ist völlig frei erunden.

Räumung bei Königswinter. Königswinter, 17. November. Der neutrale Streifen zwischen Königswinter und Hönne, der auch nach dem vor Monats erfolgten Abzug der Besatzungstruppen solange noch als besetzt galt, wie die Regie die Eisenbahn in Händen hatte, ist auf Grund einer Verfügung des Kreisdelegierten in Siegburg nunmehr endgültig geräumt worden. Die Übergabe hat sich glatt vollzogen.

Dr. Seipels endgültiger Rücktritt wahrscheinlich. Wien, 17. November. Die Regierungstrife hat sich in der schärfsten Weise zugespitzt. Diesmal hat Seipel seine Gegner in den eigenen Kreisen der Christlichsozialen Partei. Sämtliche Vertreter wollen auf die Forderungen Seipels im Interesse des Sanierungswertes nicht eingehen. Die für morgen anberaumte Wiederwahl der Regierung wird ganz gewiß nicht stattfinden. Die Gegenparte sind so stark, daß man mit dem nächsten Rücktritt Seipels rechnen und als Nachfolger den früheren Staatssekretär Rameis nennt.

Diplomatische Beziehungen zwischen der Schweiz und Rußland. Genf, 17. November. Hier kursiert das Gerücht, daß durch eine Mittelperson zwischen der Schweiz und Rußland Verhandlungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen begonnen haben.

Deutscher Verbrecher in Ungarn verhaftet. Budapest, 17. November. Ein Deutscher Namens Kurt Schröder, der aus dem Justizhaus Gollnow entflohen ist, wurde auf Ersuchen der Wiesbadener Staatsanwaltschaft durch die Budapester Polizei verhaftet.

Rußland fordert Rückgabe seiner Schiffe. Paris, 17. November. Die Sowjetregierung beabsichtigt, von der französischen Regierung außer der Ablieferung der in Brest vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffe die Rückgabe von ungefähr 150 russischen Dampfern sowie die Zahlung eines Schadenersatzes von 50 Millionen Frank zu fordern, der den Gegenwert von 12 großen russischen Dampfern darstellt, die seitens Frankreichs im Jahre 1918 übernommen worden, aber niemals an ihren Ausgabepunkt zurückgeführt seien.

Die Militärkontrolle verläuft reibungslos. London, 17. November. Im Hinblick auf den jüngsten Times-Artikel über die Entwaffnungsfrage sind die Feststellungen des hiesigen Korrespondenten des Daily Telegraph bemerkenswert, nach denen trotz der in Umlauf gesetzten Gerüchte in englischen offiziellen Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß die Inspektion der Kontrollkommission sich durchaus in reibungsloser Weise und ganz normal vollziehe.

Die Krise in Rom geht weiter. Rom, 17. November. Wenn auch von einer Ministerkrise im engeren Sinne nicht gesprochen werden kann, so wird die Lage der Regierung inoffiziell trotz des numerisch durchschlagenden Erfolges der Sonnabendabstimmung in politischen Kreisen Rom als sehr ernst angesehen, weil Giolitti und seine Anhänger ihre Opposition offen erklärt haben, weil ferner die Sozialisten der Kriegsbekämpfung nur bedingt ist und die Frontkämpfer sogar eine abwartende Haltung einnehmen.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 18. November 1924.

Merksblatt für den 19. und 20. November.
Sonnenaufgang 7^h 27^m | Mondaufgang 11^h 1^m —
Sonnenuntergang 4^h 3^m | Monduntergang 1^h 11^m —
19. November. 1828 Der Komponist Franz Schubert in Wien gest. — 1883 Der Ingenieur Wilhelm Siemens in London gest.
20. November. 1815 Zweiter Pariser Friede zwischen Frankreich, Österreich, Preußen, Rußland und England. — 1911 Der Dichter Graf Leo Tolstoi in Astapowo gest. — 1917 Englische Offensiv bei Cambrai.

Gedenket der hungernden Vögel!

Nach einer langen Reihe von selten schönen sonnigen Herbsttagen ist die Quecksilbersäule plötzlich erheblich unter Null gefallen und die Luft ist so eiskalt, daß man ernstlich mit dem Einzug des Winters rechnen muß. Wird dann die Erde noch mit einer hohen Schneedecke eingehüllt, so beginnt für unsere geliebten Freunde, die uns den Sommer über mit ihrer lieblichen Stimme und ihrem munteren Wesen ergötzt haben, eine böse Zeit. Schmalhans wird bei ihnen Küchenmeister, wenn nicht gar der Hunger viele von ihnen untommen läßt. Erfreulicherweise bedarf es heute bei vielen nur einer leisen Mahnung, sich ihrer Pflicht gegenüber den leichschwingigen Gästen unserer Höfe, Gärten und Parks zu erinnern und ihnen auch in der kalten Jahreszeit den Tisch zu beden.

Futterplätze für Vögel vor dem Fenster sind im Winter nicht nur eine Wohltat für die kleine gefiederte Schar, sondern auch eine Quelle des Vergnügens für den Beobachter. Wer über einen Balkon verfügt, kann mittels ein paar quergelegter Bretter einen großen Tisch herrichten, auf dem das Futter ausgestreut wird. Will man seinen „Nahrungstisch“ sehr entgegenkommen, bringt man über den Brettern ein kleines Schuttdach an, damit Regen und

Schnee die guten Gaben nicht ungenießbar machen. Ein Schälchen mit Wasser darf nicht fehlen, auch bitten die Meisen um etwas Fleischmahlung.

Steht nur ein Fenster zur Verfügung, so hängt man den Vögeln ein Häuschen heraus, das aus Kistendeckeln zusammengezurrt wird — ein Boden, zwei Seitenteile, ein Giebeldach, keine Vorder- und Rückwand. Der Boden muß an der Anflugseite dem Dach weit vorstehen, damit die Vögel, ohne sich die Schwänze zu stoßen, heran können. In der gleichfalls offenen Seite, die am Fensterpfosten hängt, darf jedoch weder nach dem Boden übersehen, sonst hängt das Haus wie am Fensterpfosten und die Drosseln, Hinken und Meisen betrachten die einladende Futterstelle mit alku kritischen Blicken. Spähen setzen sich über jegliche Unbequemlichkeit hinweg — wenn es nur viel und gut zu essen gibt; scheuere Vögel aber suchen solche Plätze nicht auf. Deshalb bleibt die Hauptbedingung für einen wirklich guten Fensterplatz, daß er leicht von den Vögeln angenommen werden kann und unter allen Witterungsverhältnissen seinen Zweck erfüllt; daß also das Futter nicht einsehbar und einregnen kann.

Die Frage, was man unseren geliebten Freunden reichen soll, ist leicht gelöst. Mit Küchenabfällen, wenn möglich warm, und einer Hand voll Körner sind sie leicht zufriedenzustellen. Dankbar nehmen sie jedes Krümchen und dankbar werden sie im nächsten Frühling und Sommer durch ihr süßliches Gezwitscher und ihren lieblichen Gesang erweisen. Darum: Gedenket der hungernden Vögel!

Bußtag. Das zu Ende gehende Kirchenjahr bringt uns vor seinem Scheiden den allgemeinen Buß- und Betttag. Wir armen Menschenkinder sollten heute mehr denn je zuvor den Gottesruf „Aut Buße!“ in unseren Herzen widerhallen lassen, sollten an diesem ernsten Tage alles Irdisch-Sündhafte von uns werfen und zu neuem Leben erstehen. Erst in jüngerer Zeit haben es führende Männer hinausgerufen ins Land, daß unserer gepöbelten Volks nur dann ein Wiederaufstieg möglich ist, wenn es in seiner Gesamtheit eine sittliche Wiedergeburt erleide. Solche Worte sollte jeder Volksgenosse hören. Aber so lange es Deutsche gibt, die glauben, keinen Bußtag mehr nötig zu haben und ihn sogar in einzelnen Ländern gänzlich beseitigen, wird es uns nicht vergönnt sein, zu neuer sittlicher Kraft zu gelangen. Möchte doch der diesjährige gemeinsame Bußtag wieder alle zu wahrer Glaubensfreudigkeit führen und uns endgültig befreien von dem Eiseshauch eines brutalen Egoismus. Nur dann werden wir's spüren: Am Christi willen sind uns unsere Sünden vergeben!

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint wegen des Bußtages Donnerstag nachmittags zu gewohnter Stunde.

Arztlicher Sonntagsdienst am Bußtag. Sanitätsrat Dr. Bartsch (Wilsdruff) und Dr. Auerbach (Burkhardtswalde).

Der zweite Heimatschutzposten findet heute Dienstag abend Punkt 8 Uhr im „Alder“ statt.

Neue Landtagsvorlagen. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 14. November dem Entwurf eines Nachtragsplanes zum Staatshaushaltplan für das Rechnungsjahr 1924 sowie dem Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der Zusatzversicherung bei der Gebäudefeuerung der Landesbrandversicherungsanstalt zugestimmt.

Weihnachtspakete für Gefangene. Im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest wird den Angehörigen der in den sächsischen Gefangenenanstalten und Gerichtsgefängnissen untergebrachten Gefangenen auch in diesem Jahre gestattet, bis zum 25. Dezember den Gefangenen Lebensmittelpakete bis zu 5 Kilogramm zu übersenden. Tabak, alkoholfreie Getränke und Zeitungen sind nicht zugelassen. Auch empfiehlt sich die Beifügung leicht verderblicher Lebensmittel, wie Brot, Kuchen und dergleichen, nicht. Absender und Empfänger sind genau zu bezeichnen. Den Anstalten ist anbeizugegeben worden, Veranlassungen und Zuwendungen für Gefangene im Wege freier Liebestätigkeit zu fördern.

Luftpost Berlin—Dresden. Die Flüge auf der Luftpostverbindung Berlin—Dresden erfolgen jetzt werktäglich ab Berlin (Flugplatz Tempelhofer Feld) 12.30 Uhr, an Dresden 1.50 Uhr, zurück ab Dresden 8.15 Uhr, an Berlin 9.35 Uhr mit Landung auf den Flugplätzen Saaßen und Tempelhofer Feld. In Saaßen Postanschluß an die Luftpost Berlin—Danzig—Königsberg i. Pr., ab 10 Uhr.

Beschaffung von Spiel- und Sportplätzen. Nachdem bereits durch die Verordnung der Ministerien des Innern und für Volksbildung vom 14. Februar 1922 (Ministerialblatt für die Sächsischen innere Verwaltung vom 4. März 1922, Seite 79) die Gemeinden darauf hingewiesen worden sind, der Spielplatzfrage besondere Beachtung zu schenken und insbesondere alle Bestrebungen der Sport- und Turnvereine, die auf Schaffung von Spiel- und Sportplätzen gerichtet sind, mit Wohlwollen und Verständnis zu fördern, weist das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erneut auf die volks- und gesundheitsliche Bedeutung der Bereitstellung genügender Freizeitanlagen für Spiel- und Sportveranstaltungen hin. Da die Schaffung von öffentlichen Spiel- und Sportplätzen durch die genannte Verordnung als eine Aufgabe der öffentlichen Verwaltung anerkannt worden ist, kann grundsätzlich äußerster Falles als für ein dem öffentlichen Nutzen gewidmetes Unternehmen im Sinne von § 1 des Sächsischen Enteignungsgesetzes Enteignung erfolgen. Hieron ist allerdings nur bei Verlangen aller anderen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, und es ist noch im einzelnen Hölle zu prüfen und festzustellen, ob nach der Bedeutung und Stärke der Kreise, denen die Einrichtung dienen soll, ein für den Eingriff durch Enteignung ausreichendes öffentliches Interesse anzunehmen ist. Die Verleihung eines Enteignungsrechts kommt nur dann in Frage, wenn die Gemeindeverwaltung oder ein anderer öffentlicher Verband selbst als Unternehmer des Sportplatzbetriebes gelten soll.

Autolinie Sebnitz—Neustadt—Bischofswerda. Die geplante Autolinie Sebnitz—Neustadt—Bischofswerda wird vom Staat betrieben und der Reichsbahndirektion Dresden unterstellt werden. Soweit bisher bekannt ist, wird die Autolinie auch einen Nachtbetrieb erhalten, der es ermöglicht, auch nach Abgang des letzten Zuges aus Dresden noch Anschluß über Bischofswerda nach Sebnitz zu erhalten. Eine weitere Autolinie soll von Neustadt über Stolpen nach Arnsdorf geführt werden. Sie wird voraussichtlich in Neustadt Anschluß an die Linie nach Sebnitz erhalten.

Neulichen. (Polnische Messerhelden.) Am Donnerstagsabend entstanden zwischen einigen auf dem Rittergut beschäftigten polnischen Arbeitern und ihrem Aufseher Differenzen, die zuletzt in heftigen Streit ausarteten. Einige der ersteren gingen mit Messern auf den Aufseher los und verletzten denselben nicht unbedenklich, so daß er auf Anordnung des sofort herzugezogenen Arztes nach dem Krankenhaus Nossen überführt wurde, während die drei Messerhelden unter polizeilicher Bedeckung ins Amtsgericht Wilsdruff eingeliefert wurden.

Wetterbericht.

Wolfig bis zeitweise aufklarend, örtlich unbedeutender Schneefall. Zeitweise neblig, keine wesentliche Temperaturänderung. Schwache Winde veränderlicher Richtung.

Sachlen und Nachbarchaft

Dresden. (Südh. überfahren.) Der Lagerist Gustav Niem glitt gestern früh auf dem Bahnhof Wettinerstraße kurz vor einem einfallenden Personenzug von der Bahnsteigkante ab und fiel auf den Bahnkörper. Die Lokomotive ging über ihn hinweg und er wurde so schwer verletzt, daß er bald nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

1. Striehn. (Jubiläum.) Der vergangene Kirchensonnentag war für unsere Kirchengemeinde von besonderer Wichtigkeit. Vor 25 Jahren hielt am 16. November Herr Warrter Hofsch mit seiner Familie bei uns seinen Einzug. Vor dem Festgottesdienst wurde er zunächst durch ein Ständchen von seinem Kirchenchor geehrt. Daraus brachte der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes in einer Ansprache zum Ausdruck, wie sich unser Seelsorger durch seine trefflichen Eigenschaften die Liebe der ganzen Gemeinde erworben hat und überreichte als Dankeszeichen eine von der Kirchengemeinde Striehn gestiftete edle goldene Uhr. Der Kirchenchor leitete den Gottesdienst mit der schonungslosen Motette von Hegeler ein: „Nachtet dem Herrn alle Welt.“ Daraus erhielten Herr Privatrat Kirst (Porschütz) und Herr Bürgermeister Stein (Striehn) für langjährige treue Arbeit im Dienste der Landeskirche vom Konsistorium je eine Anerkennungsurkunde. Fräulein Gabriel (Köhschenbroda) sang mit gutem Vortrag das „Vaterunser“ von Krebs.

Choren. (Brandunglück.) In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr morgens entstand in dem Anwesen des Gutsbesizers Rüdich ein gefährlicher Brand. Das Wohnhaus ist vollständig niedergebrennt, während die angrenzenden Gebäude geteilt werden konnten.

Freiberg. (Von Wilderern beschossen.) In der Nacht zum Freitag unternahmen zwei städtische Forstbeamte einen Reviergang im Nieder-Freiberg. Als sie beim Mondschein eine Waldhöhe überschritten, wurden sie plötzlich aus dem Hochwald heraus von Wildschützen beschossen. Glücklicherweise gingen die Schüsse fehl. Es dürfte sich um Kugelschüsse gehandelt haben. Von den Forstbeamten wurde das Feuer auf der Stelle erwidert. Ein Abschüßen des Hochwaldes nach Herbeiholen von Waldarbeitern blieb erfolglos.

Erlau. (Bisamratte.) Bei dem Gutsbesizer Arno Schille wurde am Donnerstag im Neben Keller eine Bisamratte gefangen und getötet, die wahrscheinlich durch das offenstehende Fenster in den Keller gekommen war.

Burgstädt. Die Bürgermeisterwahl wird Ende des Monats erfolgen. Es haben sich 36 Herren beworben, von denen die Mehrzahl die zweite juristische Staatsprüfung (Richterprüfung) abgelegt haben.

Buchholz. (Abgelehnter Mißtrauensantrag gegen einen Bürgermeister.) Die Stadtverordneten lehnten mit 14 gegen 11 Stimmen einen Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Schimpf wegen seiner Haltung als Polizeibezirgsleiter gegenüber den Organisationen Stahlhelm und Reichswald ab.

Penig. (Industrieausstellung.) Im nächsten Jahre findet hier der Verbandstag der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine statt. In Verbindung damit ist eine Gewerbe- und Industrieausstellung geplant.

Pegau. (Bürgermeisterwahl.) Beim ersten Wahl-

gange zu der soeben erfolgten Wahl für das hiesige Bürgermeisterrat wurde kein Ergebnis erzielt, weil jede der beteiligten Parteien (Bürgerliche, Beamte, Sozialdemokraten und Kommunisten) nicht die Majorität für ihren Kandidaten erhielt. Erst bei der darauffolgenden Stichwahl siegten die Bürgerlichen mit 7 Stimmen, während die Kommunisten deren nur 6 erhielten. Die Vertretung der Beamtenschaft und die Sozialdemokraten gaben weiße Jettel ab. Gewählt wurde Gerichtsassessor Dr. Viebrücher in Hannover.

Nerdau. (Rückgang der Schülerzahl.) Während vor dem Kriege gewöhnlich hier 80 bis 90 Kinder zur Schule angemeldet wurden, beträgt die Zahl der Neulinge für nächste Ostern nur 20. Da zu demselben Zeitpunkt viel mehr Schüler die Schule verlassen, wird die Gesamtzahl der Schüler bedeutend sinken.

Leipzig. (Ein Unfall mit tödlichem Ausgang vor dem Hauptbahnhof.) Am Sonnabend abends 6,15 Uhr ist die 48jährige Ehefrau eines Eisenbahninspektors vor dem Hauptbahnhof tödlich verunglückt. Sie ist während der Fahrt von der hinteren Plattform des zweiten Wagens eines Straßenbahnzuges entgegengesetzt zur Fahrtrichtung abgesprungen und vor die Schutzvorrichtung des folgenden dritten Wagens zu liegen gekommen, von ihr erlöst und ein Stück geschleift worden. Dabei erlitt die Frau tödliche Verletzungen, an deren Folgen kurze Zeit später im Krankenhaus St. Jakob gestorben ist.

Meuselwitz. (Ausverschämter Liebe.) In Meuselwitz erschach sich wegen verschämter Liebe ein Bergarbeiter aus Meuselwitz vor den Augen seiner Braut.

Turnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen Wilsdruff (Mitgl. d. S. M. V. B.) Vergangenen Sonntag trafen sich in Dresden B. f. L. 1. Mannschaft und Südwest 2. Mannschaft. Leider konnte dies Spiel (zum zweitenmal schon) nicht als Punktspiel ausgetragen werden, da der angelegte Schiedsrichter nicht erschien. Man einigte sich zu einem Gesellschaftsspiel unter Leitung eines Südwest-Schiedsrichters. Gegner hat Anstoß, kommt aber nur bis zur Läuferreihe, da wird der Angriff unterbunden und es entspann sich ein Mittelfeldspiel. Der Platz war recht kurz und schmal, da er im Umbau begriffen ist, so konnten sich die Außenspieler nicht recht entwickeln und es entspann sich ein Innen-Kombinationspiel.



Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt ohne Bleiche
blendend weiße Wäsche

Richter bekommt freispieler den Ball zugespielt, überspielt die gegnerische Verteidigung und kann den Ball zum ersten Tor für B. f. L. einfinden. Südwest wird nun lebhafter, doch wiederum gelingt es Honjara, das zweite Tor zu schießen; so bleibt es bis zur Halbzeit. Nach der Pause gelingt es Preuber, sich durchzuspielen, der Torwächter läuft ihm entgegen, er paßt im rechten Moment nach rechts, Merker ist zur Stelle und kann zum dritten Tor einfinden. Nun reißt sich Südwest zusammen und wird recht oft gefährlich, doch hier ist es die ballstärkere Verteidigung und der Torwächter, die alles unterbinden. Nur einmal gelingt es ihnen, den Ball zum Torwart einzuschießen. Nochmals gelingt es dem Linksaußen von B. f. L., die Verteidigung zu brechen, der Torwart läuft ihm wiederum entgegen, doch er kann über diesen hinweg einschießen zum vierten Tore. So stand das Resultat am Schluß des Spieles 4:1 für B. f. L. Der Sieger war heute gut in Schwung, so daß er einen verdienten Sieg mit nach Hause nehmen konnte. B. f. L. 2. Mannschaft spielte gegen Sportverein Köhschenbroda 2. Mannschaft und mußte sich diesem mit 0:5 beugen. B. f. L. 2. Jugend spielte gegen die Jugend desselben Vereins und mußte auch mit 0:3 den Sieg dem Gegner überlassen.

Turmwerein D. T. Wilsdruff. Handballspiel. Mittwoch, 19. November, nachmittags 1/2 Uhr in Wilsdruff, Sportplatz Reihner Straße, 1. Jug. Strehlen gegen 1. Jug. Wilsdruff.

Der Schwan und das blaue Band sind die äußeren Kennzeichen der neuen Feinstoff-Margarine „Schwan im Blandand“, die mit Recht als Butterertrag von unerreichter Güte empfunden wird. Von Holland, wo man auf dem Gebiete der Margarineerzeugung schon längst Triumphe feierte, hat sie ihren Siegeszug nach Deutschland genommen und auch hier einen Erfolg auf den anderen geholt. Unerreicht in Qualität und mäßig im Preis — dies sind ihre besonderen Merkmale!

Berliner Produktenbörse von heute, dem 18. November.

Weizen 21,00—21,60; Roggen 20,40—20,70; Sommergerste 21,80—24,70; Wintergerste 19,00—20,00; Hafer 16,70—17,40; Weizenmehl 29,50—32,00; Roggenmehl 29,00—31,50; Roggenkleie 12,00; Weizenkleie 12,70—13,20; Naps 40,00.

Dresdner Produktenbörse v. 17. November

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm 207—212, still; Roggen, inländischer, Basis 72 Kilogramm 207—212, still; Sommergerste 240—260, rubig; Wintergerste 215—230, rubig; Hafer 184—190, rubig; do. beschädigter 155—183, rubig; Naps, scharf trocken 370—390, fest; Mais 212—217, rubig; do. kleinfrüher, 230—240, rubig; Erbsen, kleine 25,00—27,00, rubig; Rotklee 240—275, rubig; Trodenfenchel 11,50—12,00, rubig; Zuderfenchel 18,00—20,00, rubig; Kartoffelknollen 20,75—21,25, rubig; Weizenkleie 12,30—12,80, rubig; Roggenkleie 12,30 bis 12,80, rubig; Weizenmehl: Bädermandmehl 37,00—38,50, rubig; Inlandsmehl, Toppe 70% 33,00—35,00, rubig; Roggenmehl Toppe 70% 33,00—35,00, rubig. Feinste Ware über Notiz.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklame A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Haben Sie 'ne „Gute Fee“ zu Haus?

Wo im Haus 'ne „Gute Fee“,
Gibt es weder Leid noch Weh'.

- „GUTE FEE“ erst seit kurzem im Handel, hat schon die Welt im Sturm erobert.
- „GUTE FEE“ ist das hervorragendste Heilmittel, das die Welt je gekannt hat. Seine Erfolge sind einzig in ihrer Art.
- „GUTE FEE“ ist das Mittel, welches von jahrelang quälenden Gicht-, Ischias- und rheumatischen Schmerzen radikal befreit.
- „GUTE FEE“ ist das unersehbare Mittel bei Neuralgie, Grippe, Kopf- und Nervenschmerzen. Es hilft sofort.
- „GUTE FEE“ ist keine chemische Arznei, sondern ist aus verschiedenen heilkräftigsten Pflanzenstoffen hergestellt.
- „GUTE FEE“ greift das Herz nicht an, im Gegenteil stärkt es.
- „GUTE FEE“ ist ein absolut unschädliches, giftloses Präparat in Extraktform, welches nicht allein Schmerzen für den Augenblick stillt, sondern auch das Leiden in ganz kurzer Zeit ein für alle Male wirklich beseitigt.

So etwas ist noch nicht dagewesen!

„GUTE FEE“ heilt das Leiden — und wir können es beweisen an Hand der vielen Dankschreiben / Unaufgefordert schreiben uns am 29. Oktober 1924 Herr und Frau Georg Ederl, Hülsebergstraße, Lützen (Vorpommern):

„Nicht länger will ich klagen, Ihnen über mein Befinden bzw. Josefs Bericht zu erhalten. Ihr Mittel ist einfach großartig. Nichts hat geholfen, warum ich schon 3 Monate lang keine Nacht schlafen konnte, vor Schmerzen an Organeln usw. Ich habe zu Ihrem Mittel, aus lauter Genuß, kein Vertrauen mehr, da ich ja schon so vieles probiert und keines Wirkung brachte. Was ich nicht mehr für möglich hielt, ist durch Ihr Mittel zu Wahrheit geworden, daß ich von meinem hässlichen Leiden befreit wurde. Wie wohl mir zu Mute ist, kann ich niemandem sagen. Nehmen Sie nun für Ihre Hilfe meinen besten Dank entgegen.“

Wenn jemand, den wir nie im Leben gesehen haben, unaufgefordert einen solchen Brief schreibt, dann ist es eben ein weiterer schlagender Beweis für die glänzenden Wirkungen unseres Heilmittels „GUTE FEE“.

Das ist kein fauler Zauber, das ist einfach Tatsache.

Der Preis des „GUTE FEE“ ist Mark 3. — frei Haus gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Aus Reklamegründen erhält bis zum 31. Dezember 1924 jeder 50ste Besteller eine Flasche „GUTE FEE“ gratis und franko.

Nur ein Versuch kann überzeugen!

Mark 3. — ist ein so geringer Betrag, daß ein Jeder, der leidet, es sich leisten kann, gesund zu werden.

Wieland-Apotheke, Versand-Abtlg. 3774
Berlin W. 15, Hohenzollerndamm 2.

Bitte Namen und Adresse recht deutlich zu schreiben.

Waldkränze

empfehlen für Totensonntag
D. Bäuerle, Landschaftsgärtner.
Gärtnerel: Friedhofstr.
Wohnung: Bahnhofstr. 134 bei Seidel.

Keine kalten Füße mehr!
Nach Einkauf Ihrer Filzwaren im
Schuhwarenh. Hugo Nowotnik.
Markt.
Große Auswahl! Mäßige Preise!

Tischler,

selbständiger, sauberer Arbeiter, zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die älteste Roßschlächterei
Spekularwirtschaft, Pferdegeschäft
im Plauenischen Grunde.
Inhaber:
Karl Siering, Freital
Lharandier Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
: : Anruf auch nachts : :
kauft laufend Schlachtpferde zu aller
höchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgebühr zur Stelle.

Beachten Sie die Anzeigen!

Ein schwer-
kriegsbeschädigter
kann als
Tischler,
Maschinenarbeiter,
Maier, Polierer oder
Gespicker in ein Möb-
fabrik sofort beschäftigt wer-
den. Schriftl. An erbote an
die Geschäftsst. die Plauen-
unt. Nr. 3482 erbeten.

Gute
Winteräpfel
haben zum Verkauf.
Pfund 8 10 Pfennig.
Sachdorf Nr. 18.

Strebsame Leute
finden lohnende Beschäf-
tigung. Fachstellen an
„Merkur“, Leipzig
unter Nr. 3482 erbeten.

Sintereinander.

Sacht durch die Wiesen ein Windhauch glitt,
Daß alle Halme sich neigten,
Träumend neigte ich selbst mich mit
Und spürte den gleitenden Rhythmus im Schritt,
Den die wiegenden Gräser zeigten.
Und still am blühenden Wiesenraum
Folgt' ich dir einer dem andern —
Eine Ämsel jauchzte hoch oben im Baum
Das Lied vom reisenden Sommertraum
Und die lockende Weise vom Wandern.
Ich aber ging mit lächelndem Blick
Und singendem Blut durch die Stunde —
Denn die jählichsten Augen streichelten mich,
Und wenn ich mich wandte, dann hörte ich
Die süßeste Liebeskünde.

A. Prager, Wilsdruff.

Die Übernahme der Regiebahnen.

h. Köln, 17. November.

Das Ende der Regiebahnen war da und die Bevölkerung beehrte die Todesstunde mit einem Gefühl der Erleichterung. Die deutschen Beamten traten pünktlich nachts 12 Uhr ihren Dienst an. Ohne erhebliche Schwierigkeiten ging die Übernahme vor sich.
In Aachen befindet sich die Bahnhofsallee in einem sehr schlechten Zustand. Die Wohnungen des Regiepersonals sind erst zum kleinen Teil geräumt. Die Wechselstube für Regiepersonal wurde ebenfalls aufgehoben. Das vorläufig noch zurückgebliebene fremde Abwärtungskommando bleibt bis auf weiteres noch im Verwaltungsgebäude der Eisenbahn. Eine auf dem Hauptbahnhof eingerichtete, als sehr lästig empfundene Fahrkartenprüfstelle für Schnellzüge in Richtung Köln ist aufgehoben worden.

Das Regiepersonal in Bonn war seit zwei bis drei Wochen allmählich verringert worden, so daß zuletzt eigentlich nur noch ein Korbier im Gange war. Jetzt zeigt der Bahnhof wieder das gewohnte Bild, allerdings noch überall französische Schilder neben den deutschen. Die französischen Schilder verschwinden, je mehr man rheinwärts kommt. Von Remagen bis Koblenz ist kein französisches Schild mehr zu sehen. Auch in Trier vollzog sich die Übergabe reibungslos. Bemerkt hier auch die Schwierigkeiten am größten waren, da das gesamte Schienennetz des Direktionsbezirk in den Händen der Regie lag. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Bahnplan einwilligen nach dem alten aufrechterhalten bleibt. Sehr fahrend wird empfunden, daß die Morseapparate zum Teil verschwunden, teilweise demontiert sind. Die Regie hat allem Anschein nach den telephonischen und telegraphischen Zugmeldeapparat nicht ausgebaut. Die Telefone, soweit sie einem Bahnbetrieb angeschlossen waren, sind auch nur noch zum Teil vorhanden, da ein Teil derselben abmontiert und anderweitig angeschlossen, ein anderer Teil an die französische und belgische Militärbehörde abgegeben wurde. Obwohl das Regiepersonal bereits vollständig abtransportiert und nur noch einige höhere Beamte zur Übergabe hier anwesend sind, geht die Freimachung und Zurückgabe von Wohnungen am sehr langsam vonstatten. Die deutschen Behörden hatten an der Grenze des besetzten Gebietes eine Reihe von alten Lokomotiven und einen neuen Wagenspark zurückgestellt, die allmählich in den Verkehr einbezogen werden.

Aus Düsseldorf, Mainz, Essen usw. kommen fast gleichlautende Meldungen über glatten Verlauf der Übernahme. Charakteristisch ist die ebenso gleichlautende Beschwerde über recht unsauberen Zustand der Bureau- und sonstigen Räumlichkeiten. Die ersten Tage werden viel Reinigungsarbeiten erfordern. Die Franzosen sind abgezogen — nun muß hinter ihnen hergeegnet werden.

Wahlen in Anhalt und Schwerin.

Stadt- und Kreisstadtdirektoren.

In ganz Anhalt wurden Sonntag Stadt- und Kreisstadtdirektoren gewählt. Die Wahlbeteiligung war etwa 5% geringer als bei den Landtagswahlen. In Dessau-Stadt erhielten die Rechtsparteien 15, die Sozialdemokraten 16, die Demokraten 4, die Kommunisten 1 Sitz. Kreis Dessau stellt 9 Reichsmandate, ebensoviel sozialdemokratische, 2 demokratische, Kreis Köthen hat 7 Reichsmandate, 8 sozialdemokratische, 1 demokratische; Kreis Bernburg 7 Reichsmandate, 9 sozialdemokratische, 2 kommunistische, je 1 bössischen und demo-

Was mein einst war

Roman von Fr. Lehne.

Arheberschus 1921, durch Stuttgart Romanzentrale, C. Ademann, Stuttgart.

„Wollen Sie nun den ganzen Nachmittag sitzen und lesen, Karl?“ fragte sie.
„An Wochentagen habe ich keine Zeit dazu, und Lesen ist meine liebste Erholung.“
„Es ist so langweilig heute.“
„Für mich nicht, Marie! Wenn Sie sich langweilen, ist es Ihre Schuld! Uebrigens werde ich nachher zum Pfarrer gehen.“
Der Gedanke kam ihm plötzlich, daß es heute wohl die geeignetste Zeit sei, den Besuch auszuführen, wenn es ihm auch schwer wurde, sich aus seiner Einsamkeit herauszureißen. Aber er konnte nicht unhöflich gegen die freundliche Aufforderung des Pfarrers bleiben!
Er stand auf und legte sein Buch weg.
„Ich möchte mich jetzt fertig machen, Marie! Wenn Ihr Vater nach mir fragt, so wissen Sie, wo ich bin.“
Endlich verstand sie, daß er allein sein wollte. Aufsetzend ging sie hinaus, nachlässig die Scham im Herzen. Die Tür zu ihrer Stube fiel knallend ins Schloß.
Er mußte doch in sich hineinlächeln. Er hürstete den Ruck zu seinem Touristenanzug ab und zog ihn dann an.
Da fiel ihm ein: wenn er dem Pfarrer das Rästchen mit seinen Ehrenzeichen anvertrauen würde? Dort waren sie jedenfalls sicherer aufbewahrt als hier, wo allzu grobe Regierde aufdringlich und unbequem werden konnte. Es war ihm immer ein unangenehmes Gefühl gewesen, daß er seine Kammer nicht zuschließen konnte, da die Tür kein Schloß hatte.
Er nahm aus seinem Koffer das flache, braune Lederkästchen, wickelte es ein und ging dann fort.

kränzigen; Kreis Herzberg 7 Reichsmandate, ebensoviel sozialdemokratische, 2 demokratische; Kreis Ballenstedt 6 Reichsmandate, im allgemeinen haben die Extremen auf beiden Seiten an Stimmen verloren, die Reichsstimmen blieben ziemlich gleich, Sozialdemokraten und Demokraten nahmen zu.
In der Stadt Schwerin wickelten sich die Stadtverordnetenwahlen ebenfalls am Sonntag ab. Die bürgerlich-wirtschaftliche Einheitsliste erhielt 9739 (bei der vorigen Wahl 11 547), die Demokraten 2698 (1700), die Sozialdemokraten 6658 (6353), die Kommunisten 689 (830), die Nationalsozialisten 1398, die die Angehörtenliste 445 und die Freien Bürger 141 Stimmen. Die wirtschaftliche Einheitsliste erzielte damit 23 (28), die Demokraten 6 (4), die Kommunisten 2 (3), die Nationalsozialisten 3 und die Angehörtenliste 1 Sitz.
In Bremerhaven wurden bei den Stadtverordnetenwahlen 21 Kandidaten der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft gewählt, 19 Sozialdemokraten, 3 Demokraten und 4 Kommunisten.

Vom Wahlkampf.

Der Reichslandbund zu den Preußenwahlen. In einem Aufruf wendet sich der Reichslandbund an die Wähler und kritisiert darin die Tätigkeit der jetzigen preussischen Minister Braun, Severing und Wendorf. Der Aufruf schließt mit den Worten: Preussische Landwirte, seid am 7. Dezember, dem großen Abrechnungstage, dem Deutschen Tage, mit Euren Angehörigen zur Stelle. Keine Stimme der roten Sozialdemokratie und der mit ihr verbündeten schwarz-rot-gelben Demokratie. Alle Stimmen des preussischen Landvolks auch bei den Preußenwahlen für „Schwarz-Weiß-Rot“!

Reichsankernminister Dr. Stresemann hat seine Wahlreise fortgesetzt und hat nacheinander in Osnabrück, in Essen, in Köln gesprochen und spricht in Berlin-Steglitz über „nationale Realpolitik“. Im wesentlichen kam er überall zu den Schlussfolgerungen der Dortmunder Rede, die eine Regierung der Mitte als Resultat der Neuwahlen verlangte. Von innerpolitischen Fragen behandelte Dr. Stresemann ausführlich das Aufwertungsproblem, das einer gerechten Lösung jetzt zugeführt werden könne, nachdem die Stabilisierung der Rentenmarkt gelungen, die Anleihe gesichert und das Reparationsproblem durch die Londoner Vereinbarungen in bezug auf die Höhe der Jahresleistungen ebenfalls einer Lösung entgegengeführt worden sei.

Wahlaufruf der angestellten Geistesarbeiter. Die Vereinnahmung der leitenden Angestellten erklärt zum Wahlkampf einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die Häufigkeit der Wahlen darf nicht zur Wahlmüdigkeit verleiten. Wählen ist vaterländische Pflicht. Wir fordern daher die politischen Parteien auf, zu brechen mit dem System des Interessentenklüngels bei der Kandidatenaufstellung. Nicht die einseitigen Interessenvertreter, sondern die durch geistige Überlegenheit ausgezeichneten Persönlichkeiten sind zur politischen Führerschaft berufen.

Politische Rundschau

Belgische Weisheitsbegünstigung für Deutschland.

Die „Libre Belgique“ teilt in ihrer Montagsausgabe mit: „Wir glauben zu wissen, daß die belgische Regierung sich entschlossen hat, Deutschland das Vorrecht der weisheitsbegünstigten Nation zu bewilligen.“ Die Nachricht habe in Kreisen der französischen Kolonie eine lebhafteste Aufregung hervorgerufen.

Hirtlefer über soziale Aufgaben.

Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtlefer sprach bei der Jubelfeier des Christlichen Gewerkschaftsbundes über die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. Er betonte, daß das soziale Verständnis in der letzten Zeit geringer geworden sei. Man möge aber auf der Arbeitgeberseite nicht glauben, daß die Dinge so bleiben würden, wie sie jetzt sind. Wenn auch zugegeben sei, daß in der Nachrevolutionärszeit weite Kreise der Arbeiterschaft mit ihren Forderungen über das Ziel hinausgeschossen hätten, so warne er doch davor, nun auf der Gegenseite in den gleichen Fehler zu verfallen. Als die wichtigste Aufgabe der christlichen Gewerkschaften bezeichnete der Minister, für eine gerechte Verteilung der Lasten aus dem verlorenen Krieg zu sorgen.

Nochmals das Rüstungsmärchen.

Schon kürzlich nahm die Reichsregierung Gelegenheit, sich gegen in französischen Blättern spukende Märchen von heimlichen deutschen Rüstungen zu wenden. Jetzt hat auch die Londoner „Times“ solche Erfindungen übernommen und halbamtlich wird dazu Stellung genommen. Es wird festgestellt, daß bei der alliierten Militärkontrolle weder in Dresden Waffen gefunden worden sind, noch daß bei Krupp Gewehre fabriziert werden. Königsberg ist nicht in unzulässiger Weise armiert worden, in Deutschland werden keine Kampfgase hergestellt. In den Kammern der Reichswehr befindet sich kein Stück Ausrüstung mehr, als durch den Vertrag von Versailles zugelassen. Die Kontrollkommission hat das durch annähernd 600 Besuche festgestellt. — Ob nun die hegerischen Erzählungen aufhören werden?

Bayern und die evangelische Kirche.

Zwischen dem bayerischen Staat und der evangelisch-lutherischen Landeskirche rechts des Rheins sowie der Vereinigten protestantisch-evangelisch-christlichen Kirche der Pfalz wurden die vereinbarten Verträge über die Regelung der kirchlichen Verhältnisse durch den bevollmächtigten Kultusminister Dr. Matt und durch die Präsidenten der beiden Landeskirchen vorbehaltlich der Genehmigung des Landtages und der beteiligten evangelischen Kirchengemeinschaften unterzeichnet. Die Verhältnisse der katholischen Kirche in Bayern sollen in den nächsten Tagen im Landtag geregelt werden.

Reichskabinetts und deutsch-französische Verhandlungen.

Die Meinungsverschiedenheiten in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind weiter im Reichskabinetts Gegenstand der Erörterung. Am Montag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Ministerbesprechung statt, in der die neuen Instruktionen für die deutschen Unterhändler festgelegt werden sollten. Mit diesen Instruktionen wird Staatssekretär Trendelenburg wieder nach Paris reisen, um die Verhandlungen dort fortzusetzen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die aus Washington berichtet wird, daß Staatssekretär Hughes seine Absicht, am 4. März nächsten Jahres aus seinem Amte auszuscheiden, ausgesprochen. Er habe sich entschieden, noch ein weiteres Jahr im Kabinet des Präsidenten Coolidge zu bleiben.
London. Die Reuter aus Tokio erzählt, sind alle ausgebeuteten FischereikonzeSSIONen, die Japaner an den Küsten Nordostasiens innehaben, von dem Bundesgouverneur für nichtig erklärt worden.
Konstantinopel. Die türkische Regierung hat dem englischen Botschafter in Konstantinopel bekanntgegeben, daß die türkischen Truppen Befehl haben, die kürzlich besetzten Distrikte des Bezirks von Mossul zu räumen.
Chicago. General Dawes unterzog sich einer Bruchoperation. Die Ärzte bestellten seinen Zustand als gut; er ist jedoch gezwungen, zwei Wochen im Hospital zu verbleiben.
Mexiko. Die beiden der Ermordung der Engländerin Mrs. Evans für schuldig Befundenen wurden zum Tode verurteilt.

Aus dem Gerichtssaal

Im badischen Hochverratsprozeß, der in Freiburg i. B. zur Verhandlung kommt, wurde die Vernehmung eines der Hauptangeklagten, des kommunistischen Stadtrats Herbstler aus Lörrach, zu Ende geführt. Herbstler ist beschuldigt, als einer der leitenden Persönlichkeiten der R. P. D. bei den Lörracher Unruhen seine Hand im Spiele gehabt zu haben, u. a. bei der Einrichtung von Kampftruppen der R. P. D., bei der Leitung des Feuergefechts gegenüber der eingeschickten Schuppolizei usw. Zahlreiche Zeugen hatten bei der ersten Vernehmung den Angeklagten Herbstler belastet. Diese Aussagen hielten aber die Zeugen jetzt nicht mehr festlos aufrecht, in der Hauptsache mit der Begründung, daß sie sich der Vorgänge und der bei der ersten Vernehmung gemachten Aussagen insolge des großen dazwischenliegenden Zeitraumes nicht mehr genau entsinnen.
Wegen Hochverrats verurteilte Kommunisten. Vor einem Sondergericht in Lindeburg hatten sich 15 Kommunisten wegen Hochverrats zu verantworten. Der Hauptangeklagte war nicht vernehmungsfähig. Es handelte sich um die Unruhen am 24. Oktober 1923 in der Wehrlosen Mühle, wo Gewehre geraubt werden sollten, um der Reichswehr entgegenzutreten, die für Hamburg eingesetzt wurde. Neun Angeklagte erzielten je sechs Monate Gefängnis, die übrigen ein bis zwei Jahre Gefängnis.

Freudig empfing ihn der Pfarrer, ihn mit beiden ausgestreckten Händen begrüßend. Wohlwund empfand er die warme Herzlichkeit des würdigen Herrn.
Er fühlte sich gleich heimlich in dessen taulicher Studierstube, in der eine leichte Dämmerung herrschte durch den wilden Wein, der üppig und dicht die Fenster umrankte. Mit altväterischem Behagen war der Raum eingerichtet. Eine dunkelgrüne, in sich gestreifte Tapete bedeckte die ziemlich niedrigen Wände. Ueber dem schlichten Ledersofa hingen einige wertvolle Stiche, religiöse Szenen darstellend. In einem Vogelbauer hockte ein Kanarienvogel auf der Stange und sang aus voller Brust. Ein großer Kirchbaum-Bücherstank, dessen Glastüren mit grünen Scheibengardinen verhängt waren, fehlte seine Aufmerksamkeit. Ach, darin suchen und wählen dürfen!
Der Pfarrer war seinem Blick gefolgt. Lächelnd sagte er: „Der Inhalt steht Ihnen zur Verfügung — nehmen Sie sich mit, was Sie wollen.“ — und da Karl Günther nicht gleich etwas erwiderte — „oder glauben Sie, bei mir Sie Interessierendes nicht zu finden?“
Er schloß auf, und zu seinem Erstaunen sah Karl Günther Bücher, die er niemals im Schrank eines Dorfgeistlichen vermutet hätte. Der Pfarrer bemerkte seine Verwunderung.
Ein feines Lächeln umspielte seinen schmolligen Mund, als er auf die Bücher in der obersten Reihe deutete. Es waren die Klassiker — „meine Freunde in stillen Winterabenden.“
Auser den Namen der unsterblichen Klassiker las Karl Günther auch die bedeutenden Forscher und Philosophen. „Für die Naturwissenschaften habe ich immer ein großes Interesse gehabt.“ Der Pfarrer fing ein Gespräch darüber an, auf das Karl Günther lebhaft ein-

ging. So klug und zurückhaltend er sonst war, diesmal bemerkte er doch nicht, daß der geistliche Herr eine bestimmte Absicht mit seiner Unterhaltung verfolgte und zufrieden war, seinen Zweck erreicht zu sehen; denn nun war ihm seine Vermutung bestätigt: Karl Günther war nicht der, für den er sich ausgab — ein einfacher Bauernknecht besaß nicht solche Bildung und solche Belesenheit.
Und es tat ihm leid, daß irgendein graunäsiges Geschick einen solchen Mann aus seinem Kreise gerissen und an einen Platz gestellt, der seinen Kenntnissen und Fähigkeiten so gar nicht entsprach, wo er geistig direkt verhungern mußte, wenn er nicht von anderer Seite ein wenig Unterstützung fand.
Natürlich hütete er sich, etwas von seinen Gedanken laut werden zu lassen. Er trug seiner Wirklichkeit auf, den Kaffeetisch herzurücken, und bald sahen die Herzen bei einer Tasse guten Kaffees, zu dem ein Stück frischgebackener Kuchen vortrefflich mundete.
Sie sprachen über die Zeitverhältnisse, Karl Günther in bitteren, verdammenden, anklagenden Worten, denen der Pfarrer schweigend, ohne ihn zu unterbrechen, zuhörte, den seinen Bekehrtenkopf leicht geneigt. Endlich sagte er mit seiner milben Stimme:
„Ja, viel Unerfreuliches und Beschämendes ist jutage getreten, daß man das Haupt vor Schmerz verhallen möchte! Wir machen aber einen Gärungsprozess durch, und ich verzage nicht: das Gute wird sich vom Schlechten scheiden. Ein Bild fällt mir da ein: Wenn man ein Stück altes Fleisch kocht, so zeigt sich an der Oberfläche viel schmutziger, trüber Schaum, man muß ihn entweder abnehmen, damit die Fleischbrühe klar wird, oder man muß warten, bis sie sich klar gekocht hat. Ich halte es mit dem Warten; denn alles geht vorüber, alles flieht, und mein festes Goffen ist, daß alles wieder auf wird — zu unserer Läuterung mußten wir durch diese Trübsal.“

Frankisches Ende einer Autofahrt. In einem Sonntag im April d. J. hatte der Kaufmann Otto Matthes mit seiner Frau und mehreren Verwandten eine Autofahrt von Landau über Regal nach Berlin unternommen. Kurz vor Regal konnte Matthes eine scharfe Kurve nicht innehalten und geriet mit seinem Wagen in einen Graben, wobei die Ehefrau und eine Schwägerin hinausgeschleudert wurden. Die letztere kam mit Arm- und Beinbrüchen davon, während Frau Matthes mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb. Der unglückliche Autofahrer hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Schwere Ruchthausstrafen für Halschmüger. Vor einiger Zeit waren in Sachsen Fälschungen von Rehn-Goldmark-Schuldverschreibungen des sächsischen Staates in beträchtlichen Mengen aufgefunden, daß die echten Scheine vorzeitig eingekauft werden mußten. Erst nach langen Bemühungen gelang es, der Fälscher in Weindöhlen bei Dresden habhaft zu werden. Es handelt sich um einen Photographen und Steinrunder Karl Ernst Köhler aus Langenschwalbach und einen Mechaniker und Sigarettensabrikanten August Wilhelm Zimmermann aus Grana. Das Dresdener Schöffengericht verurteilte beide zu je drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Ein Helfer erhielt sechs Monate Gefängnis.

Zwei Schwwestern zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht in Weidensand wurden die 24jährige Elisabeth Altmann und deren Schwester, die 23jährige Gertrud Altmann wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Beide hatten am 21. März die 63jährige Frau Butter erschlagen und beraubt. Sie ermordeten die Frau, bei der sie in Stellung waren, nachdem sie vorher mit dem Schlächter Erdbäder zusammen geschickelt hatten. Als die Frau im Bette lag, schlugen die Mädchen mit einer Art auf ihr Oberarm ein und verscharrten später die Leiche. Der Schlächter Erdbäder, der gleichfalls angeklagt war, wurde freigesprochen.

Neues aus aller Welt

Das Auto im Café. Ein eigenartiger Verkehrsunfall hat sich in Berlin ereignet. An einem Geschäftsauto, sprang eine Feder. Infolgedessen verlor der Führer die Gewalt über die Steuerung, das Auto geriet auf den Bürgersteig und fuhr in die Schauenscheibe eines Cafés. Die große Scheibe wurde zertrümmert, die in der Nähe des Fensters sitzenden Gäste konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Tödlicher Unfall beim Rangieren. Auf dem Berliner Ringbahnhof Gefundbrunn geriet der 33 Jahre alte Rangierer Richard Birckholz beim Zusammenstoß zweier Eisenbahnwagen zwischen die Räder derselben und trug schwere innere Verletzungen davon. Man schaffte den Bewußtlosen nach der nächsten Rettungsstelle, wo er bald nach seiner Aufnahme verstarb.

Eine gräßliche Art des Selbstmordes. Der Arbeiter Felix Büsing in Berlin versuchte auf furchtbare Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Er nahm den Mund voll Benzin und jändete dieses im Munde an. Er erlitt furchtbare Brandwunden und wurde in einem Wagen des Rettungsamtes nach dem Krankenhaus gebracht.

Beim Brunnenbau verschüttet. Beim Anlegen eines Brunnens in der Riegersiedlung in Virchow wurde der 41 Jahre alte verheiratete Brunnenbauer Paul Bensch aus Niederpöritz, der in einer Tiefe von etwa 8-9 Meter im Brunnenschacht stand und damit beschäftigt war, einen Zementsteinring zu befestigen, von plötzlich hereinbrechenden Kiesmassen verschüttet. Nach 12stündiger, angestrengtester Rettungsarbeit, an der mehrere Feuerwehren aus der Umgebung sowie ein Rettungszug der Dresdener Berufsfeuerwehr teilnahmen, wurde der Unglückliche geborgen. Leider war schon der Tod eingetreten.

Ein dreifacher Raub von Lohngebern wurde in Sobref (Schles.), wo die Firma Woyß u. Freitag (Dresden), eine Kaminfabrikation ausführt, ausgeführt. Zwei maskierte, mit Pistolen bewaffnete Räuber drangen in die umfriedete und bewachte Waustelle ein und entrißen zwei mit Lohnauszahlung beschäftigten Angestellten den Leerraum von 6000 Mark. Die Räuber entkamen unerkannt.

Tödlicher Betriebsunfall. Auf eigenartige Weise verunglückte in Berlin der Modellstecher Robert Zoske. Er war damit beschäftigt, ein Modell in Form eines Schwungrads herzustellen. Dieses Modell zerbrach und slog ihm an den Kopf. Hierdurch wurde ihm sein Hirnbein zertrümmert, außerdem erlitt er einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Was mein einst war.

21. Roman von Fr. Ledue.
Uebersetzung 1921, durch Stuttgart Romanzentrale,
G. Adersmann, Stuttgart.

„Ich kann nicht so denken, Hochwürden, nein!“ wider-
sprach lebhaft Karl Günther.

Der Pfarrer nickte. „Ich kann Ihren streng ableh-
nenden Standpunkt begreifen. Sie als Soldat, als Be-
rufssoldat —“, sagte er langsam hinzu.

Karl Günther zuckte zusammen und wurde rot; er
machte eine hastige Bewegung, wie als ob er aufspringen
wollte. Begütigend legte der Pfarrer seine Hand auf
die des Gastes.

„Glauben Sie denn, Herr Günther, daß ich nicht
gleich gesehen, was Sie eigentlich sind? Tausendmal
können Sie widersprechen, doch niemand wird Ihnen
glauben; denn Ihren eigentlichen Beruf sieht Ihnen ja
jeder an, der Augen hat. Darum hab' ich Sie von An-
fang an bewundert, daß Sie so tapfer Ihr Geschick ge-
meißelt haben.“

„Gemeißelt, Hochwürden? Sagen Sie das nicht!
Dies hier ist erst der Anfang, aber ein Ende sehe ich
nicht ab“, brach er aus, „vielleicht ist das Ende gleich
dem Anfang: Knecht bei Jakob Dangelmann! Ein Ziel,
auf's innigste zu wünschen; denn ich habe ein Dach über
dem Haupte und habe zu essen, ich werde sogar reichlich
satt, was ich, bis ich hierherkam, seit langem nicht mehr
gesehen habe.“ Bitter lachte er auf. „Was anderes
darf ein Mann wie ich ja nicht mehr verlangen. Ver-
femt, wie man jetzt ist — das ist der Dank des Vater-
landes!“

„Sie dürfen nicht so denken, lieber Freund, dürfen
nicht das Vaterland für die Torheiten und Unüberleg-
heiten irreführender Köpfe verantwortlich machen! Va-

terland ist ein so einziger, hoher, heiliger Begriff, daß
man ihn nicht mit anderen zusammen nennen sollte.“

„So hatte ich auch gedacht, Hochwürden. Darum auch
habe ich mich nicht entschließen können, wie so manche
existenzlos gewordene Kameraden, aus dem Lande zu
gehen und mein Glück in der Fremde zu suchen. Der
heilige Boden hat mich fast wie mit tausend Banden ge-
halten. Und so muß ich doch dem Geschick zulassen sein,
daß es mich zufällig hierher verschlagen und mir Arbeit
gesehen hat.“

„Und einen Freund, wenn Sie wollen, Karl Gün-
ther!“ Pfarrer Herbst streckte ihm die Hand entgegen,
die er in tiefer Bewegung ergriff.

„In jedes Menschen Leben kommen trübe und dunkle
Stunden, in denen er doch, und wenn er sich noch so ab-
geschloffen hält, einmal Sehnsucht nach einer gleich-
gestimmten Seele und das Bedürfnis nach einer Aussprache
empfindet. Sie kennen das Goetbewort: Alles kann der
Mensch entbehren, nur den Menschen nicht! Und ich
möcht' Ihnen gern etwas sein!“ sagte der Pfarrer Herz-
lich.

„Ich bin Ihnen für Ihre Güte unansprechlich dank-
bar, Hochwürden! Scherz ist mein Leben, doch ich kann
nicht darüber sprechen, wenigstens jetzt noch nicht.“

„Sie sollen es auch nicht, ich will mich doch nicht in
Ihr Vertrauen drängen! Haben Sie aber einmal das
Bedürfnis nach einer Aussprache, jederzeit bin ich für
Sie da — und im anderen Fall: stets wird es mich
freuen, wenn Sie mir eine Ihrer freien Stunden schen-
ken. Auch ich habe ab und zu Verlangen nach einem
Blauerstündchen mit einem Gleichgesinnten. Gegen
dreißig Jahre alte ich nun schon hier auf meiner Land-
pfarre, bin alt und grau geworden und habe viel Zeit

Kongresse und Versammlungen.

Forderungen des Städtetages zu der Finanz- und Woh-
nungswirtschaft. Die Vertretung der Stadt Formund von
der französischen Besatzung hat die Vorstände des deutschen
und preussischen Städtetages veranlaßt, zwei Sitzungen in
Formund abzuhalten. In diesen Sitzungen standen die
Finanz- und Wohnungsfragen im Vordergrund. Zur bevor-
stehenden Neugestaltung des Reichsfinanzgesetzes erob der
deutsche Städtetag nochmals die grundlegende Forderung, daß
die auf dem Grunde der Selbstverantwortung
ruhende Selbstverwaltung unter allen Umständen
auch durch Wiedererlangung der Zuschlagshebel zur Einkom-
mensteuer ihre notwendige Ergänzung finde, wobei es den
Vändern überlassen sei, für einen weiteren Ausgleich unter
den Gemeinden zu sorgen. In der Ausnahmekommun-
naler ausländischer Anleihen ist äußerster Zurück-
haltung gegenüber einzelnen Städte am Wege und der Städtetag
stimmt dabei durchaus der Reichsregierung und der preussischen
Regierung zu, daß Auslandsanleihen nur zu produktiven
Zwecken zugelassen und die Verpändung einzelner Sicherheits-
objekte gänzlich ausgeschlossen ist. Eine allgemeine Aus-
weisung der städtischen Anleihen läßt sich nach Auf-
fassung des Städtetages nach der gegenwärtigen Lage der
öffentlichen Finanzen nicht rechtfertigen. In der Woh-
nungstrage ist Erreichung der freien Wirtschaft als Ziel
anzusehen. Inwiefern kann dieses Ziel nur schrittweise er-
reicht werden, in dem Maße, in dem Angebot und Nachfrage
sich ausgleichen.

Preussischer Landgemeindegtag. Auf dem preussischen Land-
gemeindegtag sprach Landtagsabgeordneter Nestor Herrmann
Friedersdorf zur Schulreform. Als Ergebnis der Aus-
sprache wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:
Der erste preussische Landgemeindegtag hält bei den vielen die
Landgemeinden und die Lehrerschaft gemeinsam berührenden
Problemen des Volksschulwesens eine Verständigung der gegen-
seitigen Interessenverbände für wünschenswert. Die Kommun-
nalisierung der Volksschulen, die von anderer
Seite gefordert wird, wird entschieden abgelehnt. In der
einstimmig angenommenen Entschliessung zur Finanz-
reform heißt es: Der preussische Landgemeindegtag fordert
die Wiederherstellung der gemeindlichen Finanzen
und Steuerhoheit, insbesondere die Rückgabe
des Zuschlagsrechts der Gemeinde zu den Besitzsteuern. Bei
der Steuerveranlagung muß, wie in früherer Zeit, ein Mit-
wirkungsrecht im Sinne der alten Vorentscheidungskommission

durch die berufenen Vertreter der Gemeinden hergestellt
werden. Die Überweisung neuer Aufgaben an die Gemeinden
darf nur nach Vereinfachung der dazu erforderlichen Mittel
erfolgen. — Zur Verwaltungsaufsicht ist eine Ent-
schliessung angenommen, die besagt: Der erste preussische Land-
gemeindegtag billigt die Stellungnahme seines Vorstandes bei
der vorläufigen Verwaltungsreform und fordert deren schnelle
Durchführung.

Technisches Allerlei.

Schmieröltechnik.

Für den gleichmäßigen Gang unerer hochbeanspruchten
modernen Explosionsmotoren spielt außer der Konstruktion und
dem Material des Motors und außer den physikalisch-chemi-
schen Eigenschaften des Brennstoffes auch die Einwirkung des ver-
wendeten Schmieröles eine ausschlaggebende Rolle. Für Luft-
schichtmotoren kommt zu dem bisher bekannten Anforderungen,
die an die Schmieröle für Explosionsmotoren gestellt werden,
besonders das Verhalten bei niedrigen Temperaturen hinzu.
Das für die Schmieröle der Raubach-Motoren des J. A. 3 ver-
wendete Öl mußte also bei den hohen im Motor auftretenden
Temperaturen eine große Schmierfähigkeit haben und trotzdem
bei niedrigen in hohen Luftschichten auftretenden Tempera-
turen noch so flüchtig sein, daß bei der Förderung durch die
Oleleitungen keine Störungen auftreten konnten. Die Zepellin-
werke hat aber die Einwirkung der verschiedenen Öle besonders
eingehende Versuche gemacht und festgestellt, daß von sämtlichen
geprüften Ölen sich die Poliole als am besten eignen. Das Polio-
verfahren beruht darauf, daß den Ölen unter der Einwirkung
elektrischer Stromladungen besonders wertvolle Schmier-
eigenschaften verliehen werden, die auf anderem Wege nicht zu
erreichen sind.

Radiowellen als Orientierungsmittel.

Bekanntlich ist es möglich, mit Hilfe des Radioteleskops den
Standpunkt eines Schiffes durch Anrufen zweier Stationen
festzustellen, eine Einrichtung, die sich bisher sehr gut bewährt
hat. Seit etwa einem Jahre ist man damit beschäftigt, die
Radiowellen nach Art des Strahlenbündels eines Leuch-
turmes als Leuchtfeuer für Schiffe zu verwenden, sie also nur
nach einer Seite sich fortzupflanzen zu lassen. Dieses Ziel wird
erreicht durch eine entsprechende Anordnung der Antennen-
drähte und Ausnutzung der Wellenleitung der Radiowellen.
Zuletzt bisher bekannt geworden, daß sich die Station Juchitzsch
an der Rüste Schorland, wo dieser Nebel ständige Gefahren-
quellen für die Seefahrt bildet, sehr gut bewährt, so daß man
weiter „Radio-Leuchtfeuer“ einzurichten sehr in Erwägung
steht.

Ein neuer Rohstoff für Eisenherstellung.

Die bisher gebräuchlichen Eisenerze zur Herstellung von
Eisen und Stahl sind Rot-, Braun- und Spateisenstein,
Epidotit, Magnetit, Bauxit, Eisenkies, Kobalteneisenstein
und Mangan. Neuere Untersuchungen von Prof. Dr. Krusch
in norddeutschen Moorgebieten haben zur Feststellung eines
bislang unbekannt wichtigen Rohstoffes für Eisen geführt.
Es handelt sich hierbei um sogenanntes Weichereis,
das aus kollodalem Eisenoxydhydrat besteht und nach der
Feststellungen von Dr. Haller 57 bis 65 v. H. Wasser, 15,3 bis
21,2 v. H. Eisenoxyd, 9,29 bis 13,92 v. H. Kohlenäure und
1,84 bis 1,88 v. H. Asche enthält. Es handelt sich bei dem neuen
Weichereis um ein Erz von so reiner Beschaffenheit, wie es
bisher nirgends gefunden worden ist. Dieser Rohstoff kommt in
beachtlichen Mengen in großen, unregelmäßigen Klüften vor.
So über dem Weichereis, das ein solches bis jetzt reiner Kohlen-
eisenstein ist, der Lohr steht, ist es in scharfes Brauneisen
verwandelt. Unter der Einwirkung von Luft färbt sich das
Eisenerz rotbraun. Die Umwandlung geht verhältnismäßig
schnell vor sich. Nach den bisherigen Ergebnissen der angeführten
Untersuchungen handelt es sich um das Vorhandensein mehrerer
100.000 Tonnen dieses so seltenen Eisenerzes. Es kann Ver-
wendung finden bei der Förderung mit saurehaltigen,
d. h. rufhandreichem Material, das in normalen Zeiten für
die Hüttenindustrie kaum verwertbar ist, dafür aber bei und im
Überflusse vorkommt. Vom sogenannten Brauneisenstein ist das
in scharfes Brauneisen umgewandelte Weichereis kaum zu
unterscheiden.

Vermischtes.

Wenn der Chef der Clique verhaftet wird. . . . In
einer Musikhalle eines Pariser Faubourg sollte die Pre-
miere einer Revue stattfinden. Der erste Akt war eben vor-
über, als es einen furchtbaren Lärm aus der Galerie gab.
Es wurde der Chef der Clique verhaftet, weil er Kollin
im Nebenbuse an die Besucher abgab. Der Geschäftler
flüchtete sich auf die Bühne, wo die Darsteller für ihn Par-
ten nahmen, plötzlich fielen einige Schüsse. In der allge-
meinen Verwirrung, die hierauf entstand, wurde der „giftige“
Cliquechef arreliert. Die Mitglieder der Bühne werden
ihn auf einige Zeit schmerzlich vermissen.

zum Nachdenken gehabt. Ich habe Menschen getraut,
getraut, zu Grabe getragen. Dieser Menschen Sankt
ist an mir vorübergezogen. In Demut und Geduld er-
warte ich nun, was mir der Herr bestimmt.“

„Sie stehen über der Situation, Hochwürden! Doch
ich kann mich noch nicht so solcher Entschliessung aufschwin-
gen, mit Händen und Füßen möchte ich mich wehren;
nichts schrecklicher als mit gebundenen Händen tatlos
beiseite stehen müssen! In den vier Kriegsjahren bin
ich durch viel Blut und Elend gewatet; nichts ist mir
erspart geblieben — Flandern, Verdun, Somme —
wenn ich diese Namen nenne, so werden Sie vielleicht
eine Ahnung bekommen — nein, doch nicht! Nur wer
in diesem Grauen war, versteht, was diese Namen be-
deuten. Aber wie schnell ist das von der Heimat ver-
gessen!“

Trübe nickte der Pfarrer vor sich hin. Er wußte von
vielen, was seinen frommen Sinn arg betrübte und mit
tiefer Sorge erfüllte, wenn er auch in seiner tiefen Men-
schenkenntnis Gründe und ein Versehen dafür fand.

Karl Günther griff jetzt nach dem Rästchen, das er
mitgebracht. Er wickelte das Rästchen mit seinen Kriegs-
auszeichnungen aus der Umhüllung. „Eine Bitte habe
ich, Hochwürden: diesen meinen einzigen Besitz wüßte
ich gern in Ihrer Obhut, wo er von allzu neugierigen
Späherblicken sicher ist. Ich ertappte vorhin Marie Dan-
gelmann an meinem Koffer.“

Die Augen des Pfarrers glänzten freudig. „Ich
danke Ihnen für diesen Beweis Ihres Vertrauens. Seien
Sie versichert, daß ich es als mein wertvollstes Gut hüten
werde.“ Er stand auf, um den Kasten in seinem Schreib-
tisch zu verbergen.

(Fortsetzung folgt)